

Rede Alexander Otto

Sehr geehrter Herr Wachs. Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zuerst möchte ich auch noch einmal ganz herzlich danke sagen. Danke an Sie, Herr Wachs, danke an Herrn Dr. Pischetsrieder dafür, dass er die Autostadt für diesen Kongress zur Verfügung gestellt hat. Denn ich meine, es ist wirklich ein einmaliger Ort zum Tagen, ein wirklich hochinteressanter. Ich habe in der Zwischenzeit die Autostadt näher kennen gelernt. Ich glaube, viele von Ihnen werden heute zum ersten Mal die Autostadt besuchen. Ich finde, dass die Autostadt mit ihrer sehr, sehr feingliedrigen, hochwertigen Architektur und der hohen Qualität einen Zukunftsoptimismus ausstrahlt und ich glaube, dass das eine gute Basis ist, um heute über die Stadt der Zukunft zu diskutieren. Im Vergleich zum letztjährigen Kongress, wo wir uns mit dem Thema „die Stadt als Bühne“ befasst haben, über Licht, Klang, Wasser, Stadtgestaltung und Kunst im öffentlichen Raum, ist das Thema in diesem Jahr noch viel umfassender. Wir wollen sprechen über die Stadt der Zukunft, wie die Stadt der Zukunft aussieht, welche Möglichkeiten wir haben, die zukünftige Stadt zu gestalten. Und natürlich, was wir, was Sie in den Kommunen heute tun müssen, um eine gute, positive Zukunft für Ihre Stadt zu sichern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich allerdings dieses Thema auch versuchen ein wenig einzugrenzen. Natürlich hängen die Probleme und Lösungsansätze für Städte der Zukunft sehr stark von einem regionalen Bezug ab. Ich glaube, die Probleme sind sehr unterschiedlich, die die Städte in unterschiedlichen Regionen dieser Erde bewältigen müssen. So spielt zum Beispiel in Nordamerika das Thema der Suborganisationsprozesse eine riesige Rolle, wenn man bedenkt, dass zum Beispiel in einer Großstadt wie Chicago im Jahre 1940 die Menschen, fast ausschließlich in der Stadt wohnten und heute zwei Drittel der Bevölkerung außerhalb lebt und das Zentrum weitgehend entvölkert ist. Wenn die Menschen von einem Vorort zu einem anderen zur Arbeit fahren, dann sieht man, dass dies eine andere Themenstellung ist, mit der sich die Menschen und die Stadtentwickler dort befassen. Ganz andere Themen als jene, mit denen wir uns hier in Europa beschäftigen. In vielen amerikanischen Städten haben sich die Stadtkerne zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt.

In der dritten Welt gibt es eine dramatische Landflucht. Es ist interessant, dass zum Beispiel eine Stadt wie Lagos, wo sich in wenigen Jahren die Bevölkerung versiebenfacht hat, heute eine riesige Megacity ist, mit über 10 Millionen Einwohnern. Im März dieses Jahres war Lagos auch Gastgeber auf der vierten Plattform der Documenta. Es ging um das Thema der Probleme der Megacities. Unter der Überschrift „Unter Belagerung“ unterhielt man sich über Themen wie urbane Arbeitslosigkeit, Schattenwirtschaft, Aids und die massive Umweltverschmutzung. Daran zeigt sich deutlich, dass die Städte in Afrika vor ganz anderen Problemen stehen und mit massiven, teilweise sehr viel massiveren Problemen beschäftigt sind als wir.

Wir wollen heute unsere Aufmerksamkeit der Zukunft der europäischen Stadt widmen. Da sind die Probleme in der Tat nicht ganz so groß wie bei den Städten in der dritten Welt, aber ich glaube, auch wir stehen vor ganz erheblichen Herausforderungen. Einige Stichworte, die Ihnen natürlich bestens bekannt sind:

Das Thema der zunehmenden Überalterung in den Städten, der abnehmenden Bevölkerung - hier sind natürlich auch insbesondere die neuen Bundesländer betroffen - der Deindustrialisierung der Städte und natürlich auch die Funktionsverluste der Stadtzentren. Wodurch natürlich auch Arbeitsplätze und Urbanität in einer Stadt verloren gehen. Das sieht man ganz deutlich in vielen großen Städten - selbst in den alten Bundesländern. Eine Stadt wie Essen hat zum Beispiel in den letzten vierzig Jahren über 20 % seiner Einwohner verloren. Bis zum Jahr 2015, so die Prognosen, geht man davon aus, dass weitere 10 – 15 % der Bevölkerung verloren gehen. Der historische Bevölkerungsverlust war weitgehend bedingt durch Wanderung. Zukünftig allerdings wird der Bevölkerungsrückgang an der Überalterung der Bevölkerung und der daraus folgenden Sterbefallüberschussrate liegen. Das führt natürlich dazu, dass die in den sechziger und siebziger Jahren umfangreich ausgebaute Infrastruktur in vielen Bereichen überdimensioniert und oft auch kaum noch bezahlbar ist. Der damit verbundene Rückgang in den Haushaltskassen ist sehr bedeutend und für viele Städte heutzutage relevant, ja vielerorts eine Frage des Überlebens. Wir merken, dass in vielen Städten einkommensstarke Haushalte weg- und einkommensschwache Haushalte zuziehen. Es gibt eine Veränderung in der Bevölkerungsstruktur innerhalb vieler, insbesondere großer Städte.

Eine ganz entscheidende Frage für die Zukunft ist es, ob wir es schaffen, die Funktion unserer Städte zu erhalten und damit auch langfristig die Einnahmequellen der Städte zu garantieren, um sicher zu stellen, dass das Leben in den Städten wirklich wieder lebenswert ist. So ist das Paradigma interessant, das in Hamburg in letzter Zeit geprägt wurde von dem Finanzsenator, Herrn Dr. Peiner, der die Vision der „wachsenden Stadt“ in den Raum gestellt hat mit dem Ziel, Hamburg wieder von 1,7 Millionen Einwohner auf 2 Millionen Einwohner zu führen. Ich glaube, das ist zumindest von der Vision, von der Zielsetzung ein Novum, und wir hören ja heute noch den Staatsrat Herrn Dr. Heller, der später hierzu sicher noch Einzelheiten erläutern wird.

Auch die Bundesregierung befasst sich zunehmend mit einem Bündnis für lebendige Innenstadt. Dies wurde unter dem Namen „City 21“ vor kurzem in Berlin ins Leben gerufen. Beteiligt waren hier der Bundesbauminister, der deutsche Städtetag, die deutschen Städte und Gemeinden, Gemeindeverbund, Einzelhandel, IHKs, Wohnungsunternehmen und der ADAC. Diese Initiative will Wohnen und Einkaufen in den Städten attraktiver machen, Sicherheit und Sauberkeit durchsetzen und Architektur und Baukultur als städtische Markenzeichen anerkannt wissen und selbstverständlich auch die Kooperation zwischen Öffentlichen und Privaten fördern. Genau diese Themenstellung hat uns motiviert, vor zwei Jahren die Stiftung Lebendige Stadt zu gründen. Insbesondere war es uns wichtig, alle am Thema Stadt Beteiligten an einen Tisch zu bringen und beispielhafte Projekte zu fördern. Im Rahmen solch eines Symposiums oder anderer Veranstaltungen versuchen wir, durch eine Art „best-practise-Gedanken“ diese Erkenntnisse auch zu kommunizieren, den Gedankenaustausch unter den Städten zu fördern. Ganz interessant sind die Projekte, die wir bereits gefördert haben. Zum Beispiel haben wir einige Illuminationsprojekte unterstützt, wie die Hochofenanlage in Neunkirchen oder, noch größer, die Hamburger Speicherstadt. Ein ganzer Stadtteil wurde aus dem Schatten hervorgeholt. Durch diese Beleuchtungsmaßnahme entstand viel mehr urbanes Leben, z. B. durch Barkassenfahrten wurde der Bereich für den Tourismus in Hamburg deutlich interessanter. Dieser Gedanke war für viele Städte so faszinierend, dass wir einen Know-how-Austausch in diesem Jahr im April durchgeführt haben. Da sind über 100 Bürgermeister, Bau- und

Kulturdezernenten nach Hamburg gekommen, haben sich informiert über die Aktivitäten, die hier in die Wege geleitet wurden. Inzwischen haben viele Städte auch diese Anregung wahrgenommen und insbesondere in Salzburg zum Beispiel, gibt es ein ganz konkretes Umsetzungskonzept für ein ähnliches Illuminations-Projekt, für die Beleuchtung der Salzburger Altstadt.

Im Rahmen der „Best-Practise-Förderung“ haben wir auch im letzten Jahr einen Stiftungspreis ausgerufen, die Gestaltung städtebaulich interessanter, städtischer Plätze. Dort war der Gewinner der Platz der Einheit in Potsdam. Ich glaube, dieser Prozess war auch sehr lehrreich für uns. In diesem Jahr haben wir wieder einen Stiftungspreis ausgerufen: die Weiterentwicklung von industriell geprägten Stadtquartieren und Branchen. Über dieses Thema werden wir heute, gleich ganz zu Anfang des Symposiums einiges hören. Es gibt bereits über 130 Einsendungen, die sich um den Preis bewerben. Eine Jury, unter dem kompetenten Vorsitz des Architekten Christoph Ingenhoven, der morgen zu Ihnen sprechen wird, wird die eingesandten Arbeiten bewerten. Wir haben vorgesehen, am 12. Dezember dieses Jahres in Köln gemeinsam mit dem Kölner Oberbürgermeister die Gewinner des Stiftungspreises zu küren.

Ganz wichtig bei den Aktivitäten der Stiftung ist uns, dass wir ganz stark die eigentlich Betroffenen, die Bürger und die Menschen einbinden in unsere Gedanken der Public Private Partnership. Wir führen in jedem Jahr einen Tag der Lebendigen Stadt durch. Im letzten Jahr haben wir dort das Thema der Begrünung innerstädtischer Räume zum Anlass genommen, in über 40 Städten Begrünungsmaßnahmen durchzuführen, in den Innenstädten und den Stadtteilen. Wir haben es geschafft, in diesen Städten über 5.000 Bäume an zentralen innerstädtischen Orten zu pflanzen, und ich glaube, das war außerordentlich interessant. Wir haben das auch vielerorts kombiniert mit einem Bürgerfest, und an diesem Tag war wirklich urbanes Leben in den Städten zu sehen.

Das Gleiche haben wir in diesem Jahr am 4. Juni durchgeführt, allerdings zu einem anderen Thema. Das Thema des Tages der Lebendigen Stadt war diesmal, Künstler, Politiker, Schüler aber auch Kinder aufzurufen, ihre Ideen von der Stadt der Zukunft zu malen. Diese Arbeiten wurden dann ausgestellt an öffentlichen Plätzen, auch wieder in über 40 Städten und im August wurden die besten und interessantesten Arbeiten in Berlin zusammengeführt. Es wurden dort in einer riesigen Freiluftausstellung über 2.000 Gemälde ausgestellt, und wir haben diese Veranstaltung gemeinsam mit dem Bundestagspräsidenten, Herrn Thierse, eröffnet. Heute werden Sie auch eine Auswahl dieser Bilder hier in Wolfsburg sehen können. An dieser Stelle auch noch einmal herzlichen Dank an die Firma Wall, die hier ihre Plakatwände, ihre Aufsteller zur Verfügung gestellt hat, um diese Bilder zeigen zu können. Nachdem wir uns eben bereits künstlerisch mit dem Thema „Visionen für die Zukunft, Stadt der Zukunft“ beschäftigt haben, wollen wir ein wenig konkreter werden und ganz offen mit ihnen diskutieren, wie die Zukunft unserer Städte aussehen kann. Ich freue mich deshalb ganz besonders, dass viele renommierte Experten zu uns gekommen sind, um heute und morgen mit Ihnen diese Themen zu diskutieren. Und ich freue mich ganz besonders auf die Vorträge, aber auch auf die zahlreichen Gespräche und den Austausch mit Ihnen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.